

28 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Stefan Eismann

Die Burg Altena in Altena,
Märkischer Kreis



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 28

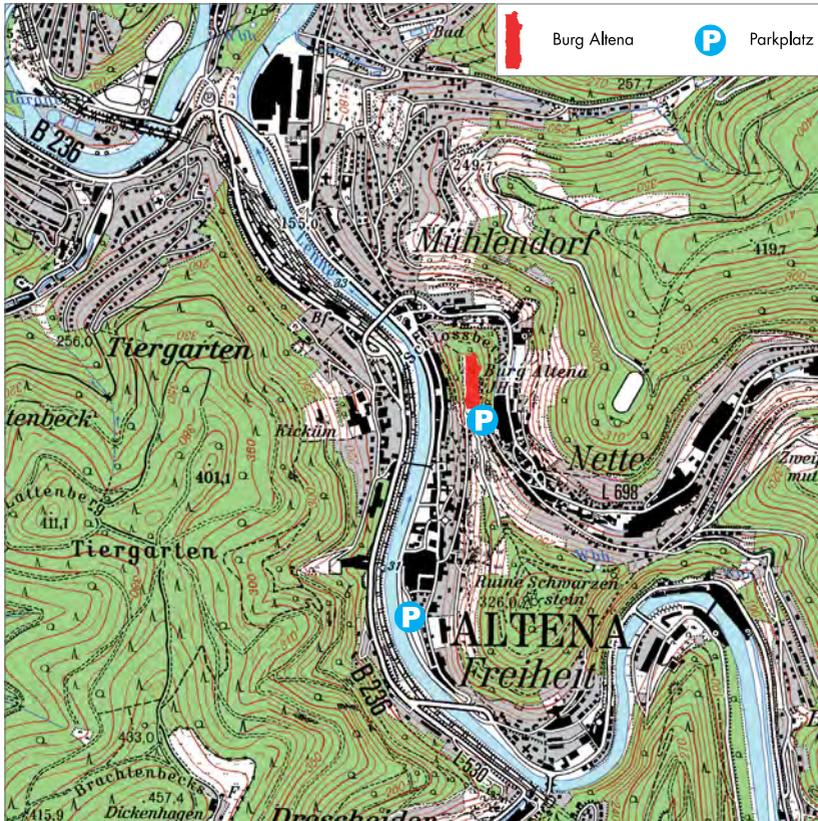


Abb. 1: Lage der Burg Altena. Maßstab 1:25.000 (© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 1275/2009; Montage: U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen).

Umschlagbild: Die Burg Altena in einer Luftaufnahme von Westen (Foto: G. Schmitz).

Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis

Stefan Eismann

Anreise

Die Burg Altena ist am günstigsten über die B 236 zu erreichen. In Altena selbst folgt man der Beschilderung Burg/Drahtmuseum, überquert die Lenne und fährt mit dem Auto auf den Burgberg (*Abb. 1*). Ein kleiner Parkplatz befindet sich unmittelbar am Eingang zur Burg, weitere Parkmöglichkeiten gibt es am östlichen Lenneufer im Innenstadtbereich. Von dort ist der steile, 10–15 min dauernde Fußweg zur Burg ausgeschildert.

Samstags, sonntags und an Feiertagen fährt vom Parkplatz „Langer Kamp“ am Lenneufer der Bürgerbus im Pendelverkehr über das Deutsche Drahtmuseum zur Burg.

Lage und Gestalt

Die Burg Altena liegt mehr als 100 m über dem Zusammenfluss von Nette und Lenne auf einem lang gestreckten, steil abfallenden Grauwackesporn. Mit einer Länge von 190 m und einer Breite von 40 m gehört die Burg zu den eindrucksvollsten Befestigungsanlagen Südwestfalens. Ihre heutige Gestalt (*Beilage*) verdankt sie weitgehend dem Wiederaufbau in den Jahren 1907 bis 1915, bei dem aber Teile des mittelalterlichen Baubestandes beibehalten wurden. Der Zugang zur Burg erfolgt durch eine Auffahrt im Süden, durch die man die Friedrichs- und Dorotheenpforte passiert. Den unteren Burghof betritt man durch das von einem Torhaus flankierte Untere Tor. Östlich davon steht das Jugendherbergsgebäude auf einer ehemals offenen Kanonenplattform. Die Verbindung zwischen dem unteren und dem oberen Burghof bildet zunächst das Mittlere Tor, das mit dem sogenannten „Komman-



Abb. 2: Der untere Burghof im heutigen Zustand mit dem Kommandantenhaus und dem Dicken Turm (Foto: St. Eismann, Münster).



Abb. 3: Der obere Burghof im heutigen Zustand mit dem Pulverturm und dem Alten Palas (Foto: St. Sensen, Museen Burg Altena).

dantenhaus“ baulich verbunden ist (Abb. 2). Der nun folgende schmale Zwinger wird im Westen durch den „Dicker Turm“ genannten Bergfried mit einem Verlies im Untergeschoss flankiert. In den oberen Burghof gelangt der Besucher schließlich durch das Obere Tor. Am Rande der westlichen Ringmauer des Hofes stehen ein als Remise dienendes Fachwerkgebäude und der aus zwei Trakten bestehende Alte Palas (Abb. 3). Daran ist der zweite Bergfried, der „Pulverturm“, angebaut. Ein Zwischentrakt verbindet den Palas mit dem Kapellengebäude, das am nördlichsten Punkt der Burg außerhalb des Ringmauerverlaufs liegt. Der eigentliche Kapellenraum ist im ersten Stock, im durch einen außenliegenden Treppenabgang erreichbaren Untergeschoss befindet sich eine Zisterne. Die Wasserversorgung war außerdem durch eine 43 m tiefe Brunnenanlage im Kommandantenhaus gesichert. Auf der Ostseite des Burghofs stehen der Neue Palas in Form einer Dreiflügelanlage mit einer Fachwerkalerie und zwei kleinere Wirtschaftsgebäude.

Die Geschichte der Burg Altena

Die Anfänge

Die Geschichte der Burg Altena ist eng mit dem Geschlecht der Grafen von der Mark und ihren Vorfahren verbunden. Wie sich deren Anfänge konkret gestalteten, verliert sich jedoch im Bereich der Legenden. Levold von Northof erzählt in seiner 1357/58 verfassten Chronik der Grafen von der Mark, dass um 1000 zwei Brüder aus dem italienischen Geschlecht der Orsini mit Kaiser Otto III. über die Alpen gezogen seien und auf dem damals „Wulfsegge“ genannten Berg eine Burg gegründet hätten. Von diesen beiden Brüdern hätten die Geschlechter der Grafen von der Mark und von Berg ihren Ausgang genommen. Die Legende widerspricht aber sämtlichen sonstigen historischen, bauhistorischen, archäologischen und genealogischen Erkenntnissen.

Eine zweite Ursprungslegende überliefert der westfälische Historiker Johann Diederich von Steinen im Jahr 1755. Demnach habe ein Theodericus, Sohn eines Grafen von Kleve und Teisterband, unter König Ludwig dem Frommen ein „castell Altena“ in den Niederlanden gegründet und sich fortan nach diesem benannt. Zwei Nachkommen, die Brüder Adolph und Eberhard, hätten um 1108 von Kaiser Heinrich V. als Belohnung für treue Dienste den Berg Wulfseck erhalten, auf dem sie eine Burg erbauten und dieser später nach ihrem Stammsitz den Namen Altena gaben.

Mit dieser Version gelangt man immerhin schon in das Jahrhundert, aus dem die ersten urkundlichen Nachrichten über die Burg Altena vorliegen. 1122 wird ein „*Adolphus comes de Altena*“ als erster Zeuge auf der Gründungsurkunde des Klosters Cappenberg genannt. Dabei handelt es sich mit großer Sicherheit um Graf Adolph IV. von Berg (1106–1161). Allerdings ist diese Urkunde nur in einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert überliefert und in ihrer Echtheit umstritten.

Spätestens mit dem Sohn von Adolph IV. von Berg, Graf Eberhard I., beginnt mit Sicherheit die Linie der Grafen von Altena (*Abb. 4*). Dieser übernimmt bei der 1160 erfolgten Erbteilung der Grafschaft Berg die westfälischen Besitztümer, während seinem Bruder Engelbert I. die

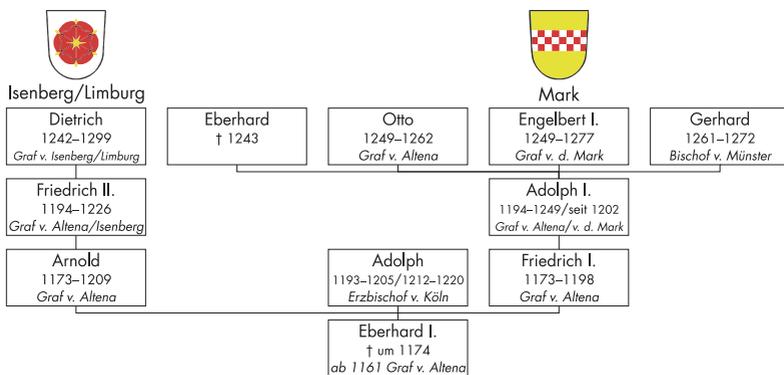


Abb. 4: Vereinfachte Stammtafel der Grafen von Altena. Die Jahresangaben bezeichnen zumeist die Dauer der Amts-/Regierungszeit (in Umzeichnung nach Vahrenhold-Huland 1980).

rheinischen Ländereien zugeteilt werden. Seit 1161 bezeichnet sich Eberhard als Graf von Altena und hat dort wohl auch seinen Wohnsitz. Ein Ursprung der Burg im 12. Jahrhundert wird auch durch die archäologischen Funde belegt, eine engere Datierung, die womöglich eine der kursierenden Versionen über ihre Entstehung bestätigen könnte, lässt sich aber aus ihnen nicht erzielen. Die Forschung tendiert jedoch mittlerweile dazu, die Errichtung des hufeisenförmigen Bergfrieds als Kern der späteren Burg in das beginnende 12. Jahrhundert zu datieren. Vorgängerbauten lassen sich bisher aus den bekannten archäologischen und historischen Quellen nicht erschließen. Neben der exponierten topographischen Lage dürfte der entscheidende Grund für die Errichtung der Burg an dieser Stelle die seit dem 11. Jahrhundert vorhandene Stellung des Sauerlandes als eines der wichtigsten Zentren der Eisenproduktion in Rennöfen in Deutschland sein. Da weitab bedeutender Handelswege gelegen, bestand die Aufgabe der Burg wahrscheinlich darin, die Produktionsstätten zu kontrollieren und zu beschützen. Feldbegehungen haben die besondere Stellung von Altena als Wirtschaftsstandort bestätigt, fanden sich doch in einem Umkreis von 7 km um die Stadt insgesamt 500 Schlackenhalde. Nach Aussage der dabei gefundenen Keramik entstanden diese ab dem 8./9. Jahrhundert und erreichten ihren Höhepunkt im 11. bis 13. Jahrhundert.

Die Burg Altena von den Grafen von der Mark bis heute

Als Spätfolge einer erneuten Erbteilung 1173 verliert das auf der Burg ansässige Grafengeschlecht den alleinigen Namen „Altena“. Adolph I. verlegt 1202 seinen Hauptsitz in die von seinem Vater Friedrich I. erworbene Herrschaft Mark bei Hamm (vgl. Frühe Burgen in Westfalen 19), die an einem der wichtigsten Handelswege zu dieser Zeit liegt. Dessen älterer Bruder Arnold lässt ab 1193 die Isenburg bei Hattingen (vgl. Frühe Burgen in Westfalen 25) als neuen Herrschaftssitz errichten. Beide Geschwister sehen weiterhin die Altena als ihren Stammsitz an und unterhalten dort Mannschaften und Wohnsitze. Aufgehalten haben sich dort die Grafen aber ausschließlich besuchsweise, bewohnt war die Burg nur noch von Drostern und Verwaltern sowie zeitweise auch von Angehörigen gräflicher Seitenlinien. Im Jahr 1222 sind erstmals Burgleute – „*castellani*“ – von Altena bezeugt, 1243 werden zum ersten Mal Ritter von Altena genannt, die vermutlich der Burgmannschaft angehörten.

In der Folge des 1225 durch Graf Friedrich II. von Altena und Isenberg begangenen Mordes an seinem Vetter, dem Kölner Erzbischof Engelbert, wird die Isenberger Grafschaft faktisch aufgelöst, ihre Besitzungen fallen fast vollständig an Graf Adolph I. von Altena und von der Mark. Zu diesem Zeitpunkt wird die Burg Altena gänzlich aus dem Namen des Adelsgeschlechts gestrichen, das sich fortan nur noch „von der Mark“ nennt. Lediglich Otto, ein Sohn des Grafen Adolph, firmiert nach dessen Tod und einer erneuten Erbteilung als Graf von Altena und wohnt dort bis zu seinem Lebensende 1262 offenbar auch. Später rückt die Burg einen Sommer lang in den Fokus der im 14. Jahrhundert eskalierenden Fehden zwischen den Grafen von der Mark und den Bischöfen von Münster. Graf Engelbert II. (1308–1328) nimmt 1323 Bischof Ludwig II. drei Tage nach Pfingsten gefangen und interniert ihn auf der Burg. Erst im November kann dieser das notwendige Lösegeld aufbringen und sich auslösen.

In der Folge beherbergt die Burg Altena zeitweise von 1393 bis 1398 die Hofhaltung des Grafen Dietrich II. von der Mark und von 1425 bis 1461 die des Grafen Gerhard von der Mark. In der sich durch ge-

schickte Heiratspolitik stetig vergrößernden Herrschaft der Grafen von der Mark spielt deren ursprüngliche Stammburg aber keine Rolle mehr. Nach der Wiedervereinigung mit der rheinischen Linie der Herzöge von Berg nennt sich das Geschlecht ab 1521 Herzöge von Kleve, Jülich und Berg, Grafen von der Mark und Ravensberg. Zu ihrer Herrschaft gehören weite Teile des gegenwärtigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen und einige Bereiche der heutigen Niederlande.

Nach dem Tod des kinderlosen Herzogs Johann Wilhelm im Jahr 1609 streiten sich um dessen Ländereien die Kurfürsten von Brandenburg und die Pfalzgrafen von Neuburg, die durch die Schwestern des Herzogs erberechtigt waren. In der Folge rückt im selben Jahr eine brandenburgische Garnison in die Burg Altena ein. 1614 wird in einem Vergleich festgelegt, dass die Grafschaft Mark an das Herzogtum Brandenburg gelangt. Fortan genießt die Burg im Kurfürstentum bzw. späteren Königreich Brandenburg-Preußen besonderes Ansehen, denn sie gilt als Stammsitz der mütterlichen Linie. Aufgrund der kriegstechnischen Innovationen verliert sie aber ihre Bedeutung als Befestigung und dient fortan den unterschiedlichsten Zwecken. Ab 1670 wird die Burg für einen unbestimmten Zeitraum als Heim für invalide Soldaten verwendet. Im Jahr 1766 wird in der Anlage ein Kriminalgericht mit Gefängnis eingerichtet. 1771 endet schließlich die militärische Geschichte der Altena, die preußische Garnison wird aufgelöst und der nicht zu Gericht oder Gefängnis gehörende Teil der Burg an die Stadt verkauft. Das Gefängnis wird vom Verlies im Bergfried in die unteren Stockwerke des Pulverturms und die sogenannte „Frauenkammer“ im Kapellengebäude verlegt. Die Stadt richtet den ihr gehörenden Teil der Burg als Armen- und Waisenhaus ein. 1811 werden schließlich Kriminalgericht und Gefängnis nach Werden verlagert und 1840 das Armen- und Waisenhaus aufgelöst. Da damit der Nutzen der Burg für die Stadt Altena entfällt, bietet sie ihren Anteil daran samt Burgberg 1842 dem preußischen König als Geschenk an, der dieses auch annimmt. Er verfügt, dass die Burg als Geschichtsdenkmal erhalten bleiben soll.

Zuvor gab es aber schon die ersten Versuche zur Wiederbelebung der verfallenden Burg: 1834/35 beauftragt der preußische Oberpräsident Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke den Bauinspektor Friedrich August



Abb. 5: Entwurf für einen nicht realisierten Wiederaufbau der Burg durch den Bauinspektor Friedrich August Ritter. Lithographie von 1835 (Museen Burg Altena).

Ritter, Pläne für einen Wiederaufbau zu entwerfen. Die daraufhin angefertigten Zeichnungen zeigen einen Neubau im neogotischen Tudorstil (Abb. 5). Bei ihrer Ausführung wäre die Burg Altena eines der frühesten Beispiele des Wiederaufbaus im Zuge der Burgenromantik gewesen, während dieser der preußische König Friedrich Wilhelm IV. zur selben Zeit am Rhein die Burgen Rheinstein, Rheineck und Stolzenfels ausbauen lässt. Da diese Baumaßnahmen am Mittelrhein aber bereits viel Geld verschlingen und ein Spendenaufruf nicht genügend Widerhall in der Bevölkerung findet, kommt das Projekt „Altena“ nicht über das Planungsstadium hinaus.

Von 1843 bis 1852 wird die Umgebung der Burg mit Geldern aus der königlichen Privatschatulle von dem bedeutenden Gartenarchitekten Maximilian Friedrich Weyhe und dessen Sohn Josef Clemens als Parkanlage gestaltet, die aber schon wenige Jahre später mangels Pflege wieder zu verwildern beginnt. Als letzter Akt in der Verfallsgeschichte werden 1856 Teile der Burg dem Johanniterorden unentgeltlich als Krankenhaus überlassen (Abb. 6). Mit den ab 1906 erfolgenden Planungen für den Wiederaufbau beginnt ein völlig neues Kapitel in der Geschichte der Burg, in dessen Folge wieder neues Leben in den



Abb. 6: Der obere Burghof 1905 im Zustand vor dem Wiederaufbau. Rechts befindet sich die Krankenhausbaracke des Johanniterordens (Foto: Archiv des Märkischen Kreises, Altena).

Ruinen herrschen sollte. Im Zuge dieser Initiative wird der als Träger des Wiederaufbaus gegründete Märkische Burgverein neuer Besitzer der Anlage. 1943 geht sie in das Eigentum des Landkreises Altena über, der durch die kommunalen Neuordnung 1975 im Märkischen Kreis aufgeht.

Historische Bedeutung bekommt die Burg erneut 1914 durch die von Richard Schirrmann gegründete älteste Jugendherberge der Welt, die in drei Räumen im Neuen Palas untergebracht wird (Abb. 7). Diese im Originalzustand erhaltenen Räumlichkeiten werden 1965 zum Museum erklärt, nachdem in den 30er-Jahren ein zusätzliches Herbergsgebäude im unteren Burghof entstanden war. Noch während des Wiederaufbaus wird in der Burg das Museum der Grafschaft Mark eingerichtet, dessen Grundstock die seitdem stetig erweiterten Sammlungen des 1875 gegründeten „Vereins für Orts- und Heimat-Kunde im Süderlande“ bilden. In den 1930er-Jahren werden das Geologische Sauerlandmuseum und eine archäologische Sammlung integriert. 1960 würdigt man die industrielle Tradition des Sauerlandes mit dem Deutschen Schmiedemuseum, dem 1965 in den Räumen des Kommandantenhauses das Deutsche



Abb. 7: Der Jungenschlafsaal der ältesten Jugendherberge der Welt (Foto: K. Sauerland, Museen Burg Altena).

Drahtmuseum folgt. 1984 kommt das Deutsche Wandermuseum und 1988 ein nur durch Sonderausstellungen vertretenes Erzgebirgisches Heimatmuseum hinzu. Das Drahtmuseum bezieht 1994 als neues Domizil ein ehemaliges Schulgebäude unterhalb der Burg. In das im Jahr 2000 neu konzipierte Museum der Grafschaft Mark werden sämtliche noch auf der Burg vertretenen Museen und Sammlungen mit Ausnahme des eigenständigen Museums Weltjugendherberge integriert. Das Wander- und das Erzgebirgische Heimatmuseum sind seitdem nicht mehr existent.

Die Baugeschichte

Den ältesten erhaltenen Kern der Burg bildet der hufeisenförmige Bergfried am unteren Ende des oberen Burghofs zusammen mit einzelnen Abschnitten der Ringmauer und Mauerteilen im Kellergeschoss des Alten Palas. Die zeitweilige Beherbergung beider Familienzweige am Ende des 12. Jahrhunderts auf der Burg hatte ihre doppelte Ausstattung mit jeweils zwei Bergfrieden und Palasgebäuden zur Folge. Die wechselhafte Geschichte der Burg, in der sie einen oder sogar zwei Familienzweige, nur einen Drost oder wie am Ende des 14. und in der Mitte des 15. Jahrhunderts wieder die Hofhaltung der Grafen von der Mark beherbergte, bedingte mit Sicherheit zahlreiche Umbauten im Mittelalter, die aber historisch wie baugeschichtlich nur schwer nachvollzogen werden können. Die beiden Trakte des Alten Palas dürften wegen ihres gotischen Charakters während des 13. oder 14. Jahrhunderts entstanden sein, als kurzzeitig die Grafen von Altena oder von der

Mark auf der Burg residierten. Es wird auch diskutiert, ob das heutige Kapellengebäude, um 1700 „Neuer Saal“ genannt, ursprünglich ebenfalls als Palas diente.

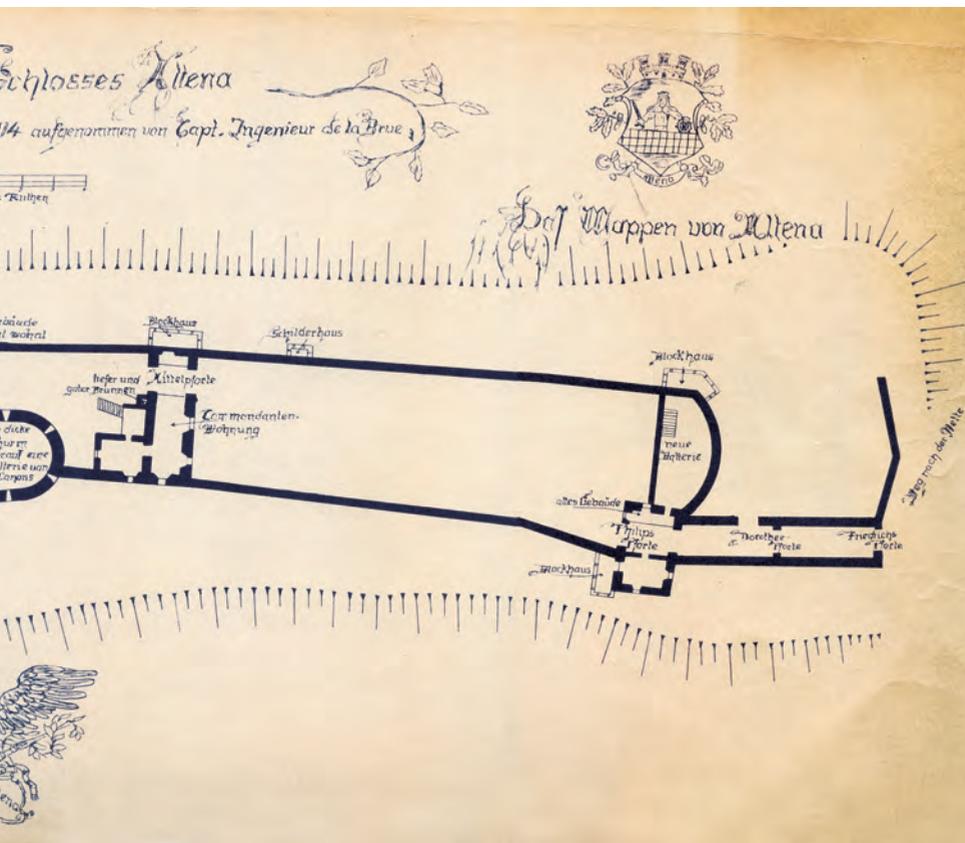
Im Jahr 1413 erwähnt eine Urkunde die Einsetzung eines Burggeistlichen. Aus dieser Quelle geht ebenfalls hervor, dass er schon einen Vorgänger besessen hat. Die dem heiligen Pankratius geweihte Kapelle kann aber nicht mit der heutigen identisch sein, die nach ihrem spät- oder sogar nachgotischem Baubestand erst später entstanden ist.

Für das Jahr 1455 ist ein Brand überliefert, der die Burg schwer beschädigte und einen Wiederaufbau notwendig machte. Davon zeugt wahrscheinlich der Giebel am Südtrakt des Alten Palas. Ein Jahr später wird in dem Amtsbrief für einen neuen Amtmann die Burgbesatzung in Friedenszeiten aufgeschlüsselt: Zu ihr gehören 15 Wehrfähige, darunter befinden sich zwei Pförtner, zwei Turmhüter, zwei Mann auf dem „neuen Hause“ und drei Wächter. Dazu kommen noch ein Kaplan, ein Geck und eine Küchenmagd. In späteren Amtsbriefen sinkt die Anzahl der Wehrfähigen stetig. Mit dem „neuen Haus“ könnte das Kommandantenhaus gemeint sein, das vermutlich in der Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut wurde.

Der Dicke Turm muss zumindest zeitweise bewohnt gewesen sein, wie ein Kaminzimmer im ersten Obergeschoss verrät. In dieses Zimmer



Abb. 8: Federzeichnung von Burg und Freiheit Altena aus dem Jahr 1696 von Abraham Begeyn (Museen Burg Altena).



17. Jahrhunderts (Museen Burg Altena).

Burg scheinen aber nicht oder in nur geringem Umfang durchgeführt worden zu sein. Die beiden Angriffe der Franzosen auf die Stadt wurden im Folgejahr durch die Bürgerschaft abgewehrt. Da 1688 bei erneuter Gefahr durch ein französisches Heer um die Burg eine Palisadenbefestigung angelegt wurde, scheinen zu diesem Zeitpunkt die Wehrmauern in keinem vertrauenswürdigen Zustand gewesen zu sein. Eine weitere Folge der Bedrohung dürfte die Anlage eines offenen Kanonenbodens am Unteren Tor gewesen sein. In diese Zeit fällt auch der Bau des Brunnens im Kommandantenhaus.



Abb. 10: Modell der Burg im Zustand vor dem Wiederaufbau (Foto: K. Sauerland, Museen Burg Altena).

Auf der ersten erhalten gebliebenen Abbildung der Burg Altena – einer Federzeichnung des brandenburgischen Hofmalers Abraham Begeyn aus dem Jahr 1696 – ist die Burg scheinbar in einem guten Zustand, lediglich der Pulverturm ist infolge eines Brandes im Jahr 1672 nur noch als Stumpf vorhanden (Abb. 8). Der Plan des Ingenieurs de la Brue aus dem Jahr 1704 zeigt einen Baubestand, der dem heutigen sehr ähnelt (Abb. 9). Im Detail ergeben sich aber durchaus Abweichungen, außerdem fehlen einige bei dem Wiederaufbau zu Anfang des 20. Jahrhunderts hinzugefügte Gebäude. Da der Plan nur Grundrisse zeigt, sagt er nichts über den Erhaltungszustand der Bauten aus. Dieser scheint nicht mehr besonders gut gewesen zu sein, denn 1733 schlägt das Generaldirektorium zu Berlin vor, zum Erhalt der Burg 1.000 Taler zu bewilligen. Der für seine Sparsamkeit berühmte preußische König Friedrich Wilhelm I. lehnt dies mit den Worten „Nit ein Kreuzer!“ ab. Eine Radierung von Johann Kaspar Huber aus der Zeit zwischen 1784 und 1789 bildet Teile des Alten Palas, des Kapellenhauses und der Ringmauer am unteren Burghof im ruinösen Zustand ab. Der Bergfried besaß zu dieser Zeit nach einem Brand von 1750 ein Notdach. 1797 wird der Verfall der Burg von offizieller Seite aus beschleunigt, als der Altenaer Bürgermeister und Nadelfabrikant Johann Caspar Rumpe die Erlaubnis erhält, auf der Burg Steine aus der „Alten Kirche“, mit der wahrscheinlich die Burgkapelle gemeint war, zu entfernen und zum Bau seines Wohnhauses zu nutzen. Auf einer um 1840 entstandenen Litho-

graphie von Carl Schlickum ist der Kapellenbau bereits bis zu den Fenstern im Erdgeschoss abgetragen. Dem Neuen Palas widerfuhr dasselbe Schicksal 1845, als er bis auf die Untergeschosse abgebrochen wurde (Abb. 10).

Das 1856 in der Burg eingerichtete Johanniterkrankenhaus nutzte eine Baracke auf der Ostseite des oberen Burghofes, die erst nach dem Abriss des Neuen Palas errichtet worden sein kann (Abb. 6). Nach einer Beschreibung aus dem Jahr 1907 beinhaltete dieses Gebäude zwei Krankensäle, einen Liegeraum, mehrere Zimmer, Vorratsräume, einen Holzschuppen und eine außenliegende Abortanlage. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt im 19. Jahrhundert wurde in der Nordostecke des oberen Burghofs ein Kuhstall errichtet. Beide Gebäude brach man 1907 im Zuge des Wiederaufbaus ab.

Auferstanden aus Ruinen – Der Wiederaufbau der Burg von 1907 bis 1915

Aus Anlass des damals bevorstehenden 300-jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg griff der Landrat des Kreises Altena, Fritz Thomée (1862–1944) (Abb. 11), im Jahr 1906 die Restaurierungspläne des 19. Jahrhunderts wieder auf und initiierte zu diesem Zweck einen Ausschuss aus Vertretern der märki-



Abb. 11: Fritz Thomée (1862–1944) war die treibende Kraft hinter dem Wiederaufbau der Burg. Bildnis von 1928, Öl auf Leinwand (Museen Burg Altena).

schen Städte und Gemeinden. Mit der Planung und Durchführung des Wiederaufbaus wurde der Aachener Architekt und Hochschulprofessor Georg Frentzen (1854–1923) beauftragt. Das Projekt war Gegenstand heftiger öffentlicher Kontroversen. Dagegen opponierten vor allem der Gründer des Folkwang-Museums, Karl Ernst Osthaus aus Hagen, und Hermann Ehrenberg, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Münster. Sie befürchteten als Ergebnis eine „Theaterburg“ mit erheblichem Verlust an historischer Bausubstanz. Trotz dieser Widerstände wurde der Wiederaufbau der Burg bis 1915 bei Gesamtkosten von 560.000 Reichsmark realisiert (Abb. 12).

Die heutige Silhouette der Burg ist zum größten Teil diesen Baumaßnahmen zu verdanken. Wurde auch versucht, sich weitgehend an die historische Bausubstanz zu halten, so fanden dennoch signifikante Änderungen in der äußeren Gestalt statt. Die Friedrichs- und Dorotheenpforte am unteren Ende des Aufgangs zur Burg stellen Neuschaffungen



Abb. 12: Spendenaufruf für den Wiederaufbau von 1907 mit der Gegenüberstellung des vorhandenen und des geplanten Zustands (Archiv des Märki-schen Kreises, Altena).

von Frentzen dar. Das Jugendherbergsgebäude über dem ehemaligen Kanonenboden auf der Südseite des unteren Burghofs ist eine Zutat aus den 1930er-Jahren. Das auf einem Bogenfries vorkragende Obergeschoss des Bergfrieds und seine Dachgeschosse sind während der Restaurierung hinzugefügt worden. Der Pulverturm wurde ebenfalls um mehrere Geschosse aufgestockt, die in den beiden obersten Stockwerken mit achteckigen Verbreiterungen und auf dem Dach mit Ziertürmchen versehen worden sind. Frentzen ergänzte über den alten Kellergewölben den abgerissenen Nordtrakt des Alten Palas so, dass sich zusammen mit dem noch existierenden Südtrakt eine geschlossene, auf Fernwirkung zielende Außenfassade ergab. Denselben Effekt strebte er beim Wiederaufbau des nur noch in seinen Tiefgeschossen erhaltenen Neuen Palas an, dessen Fassade zur Hofseite er reichhaltig gliederte und mit einer Galerie versah. Das nur noch bis zur unteren Fensterreihe erhalten gebliebene Kapellengebäude ergänzte er mit Walmdach und Treppenturm auf eine Weise, die dem auf der (damals noch unbekannt) Zeichnung von 1696 abgebildeten Zustand weitgehend entspricht. Gänzlich ohne örtliches historisches Vorbild ist die Remise auf der Westseite des oberen Burghofs aus den Jahren 1958/59.

Archäologische Erkenntnisse zur Burrgeschichte

Flächendeckende reguläre archäologische Ausgrabungen haben auf dem Burggelände bisher nicht stattgefunden. Aus dem Jahre 1755 wird durch den Kriminalrichter August Wilhelm Castringius überliefert, dass „neben der Treppe zu dem Eingange in den Keller unter der sogenannten alten Kirche, durch Zufall schöne Mauern unter der Erde entdeckt [wurden], wovon die ältesten Leute nichts wußten, noch gehört hatten. Es wurde damals nämlich eine Grube zum Kalklöschchen gegraben, und hier fand man wider Vermuten guten Leim [gemeint ist Lehm], der dahin geschüttet sein mußte. Dieser wurde zu dem damaligen Bau ausgeworfen und bei diesem Nachgraben kam man an eine, tief heruntergehende Mauer und an zwei dahin führende Treppen.“ Unter dem Lehm folgte eine Humusschicht, die durchsetzt war mit Knochen, die von den Bau-

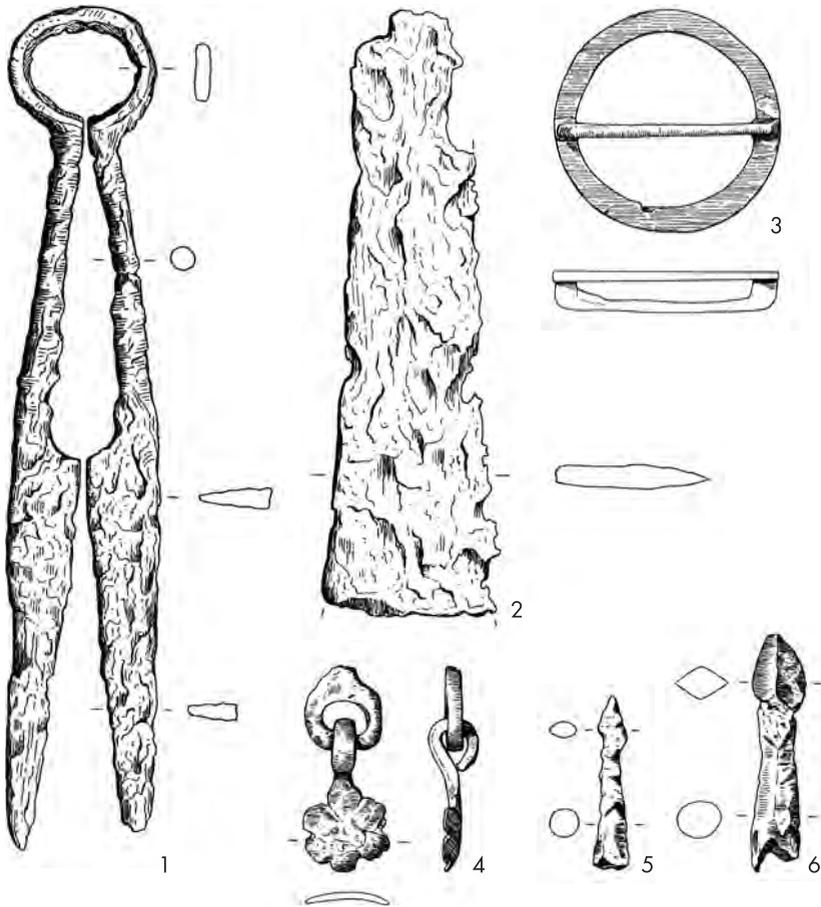


Abb. 13: Die während der Restaurierungsarbeiten in den 1980er-Jahren zutage gekommenen Funde. 1: Schere. 2: Klingenfragment. 3: Messingschnalle. 4: Zaumzeugzubehör. 5–6: Armbrustbolzen. Maßstab 1:2 (Zeichnung: H. Böckmann, LWL-Archäologie für Westfalen).

arbeitern als Menschengewebe identifiziert wurden. Außerdem lagen in dieser Schicht angeblich „Urnen“, die Castringius als „germanische Grabstätte“ ansprach. Damit dürften aber eher gewöhnliche mittelalterliche Kugeltöpfe gemeint sein, die von der sich damals erst in ihren bescheidensten Anfängen befindlichen Altertumskunde noch nicht sicher

von Grabgefäßen der Bronze- und Eisenzeit unterschieden werden konnten. Gegen die Identifizierung mit einem bronze- oder eisenzeitlichen Gräberfeld spricht neben der fehlenden Erwähnung von Leichenbrand oder Beigaben und der unüblichen Lage am oberen Ende eines Felspornes auch die Existenz von offensichtlich durcheinandergeworfenen menschlichen Skeletten in derselben Schicht. Anscheinend fanden die Bauarbeiter den durch spätere Bodeneingriffe gestörten Friedhof der Burgkapelle. Eine ursprünglich geplante Fortsetzung der Grabung wurde verhindert, da diese durch auf der Burg einsitzende Gefangene durchgeführt wurde, die nach ihrem Urteil „zum Strafort abgeführt wurden“ und „es nachher an geeigneten Gefangenen fehlte“. An der zitierten Nachricht bleibt vieles unklar, so ist auch eine konkrete Identifikation der gefundenen Baureste nicht möglich. Bei Bodeneingriffen in jüngster Zeit konnten die Angaben jedenfalls nicht bestätigt werden.

Obwohl bei den Wiederaufbauarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Anweisung von Fritz Thomée auch auf „alte Mauern“ geachtet werden sollte, ist von entsprechenden Beobachtungen nichts überliefert. Danach kamen nur noch bei Restaurierungsarbeiten in den 80er-Jahren einige hochmittelalterliche Funde zutage, die aber keine neuen Aufschlüsse zur Burggeschichte beisteuerten (Abb. 13). Die Metallfunde

– Pfeil- und Geschosspitzen, ein Teil eines Pferdezaumzeuges, eine Ringschnalle, ein Klingensfragment und eine Schere – sind typisch für eine Burg und gehören in die Zeit ab dem 12. Jahrhundert. Sämtliche bisher dort gefundene Keramik ist demselben Zeitraum zuzuweisen. Ungewöhnlich ist einzig ein primitiver Skulpturenkopf, der im Museum mit der Fundortbezeichnung „Burggelände“ ausgestellt ist (Abb. 14). Datierung, Verwendungszweck und Auffindungszusammenhang des Stückes sind unbekannt.



Abb. 14: Ein angeblich auf der Burg gefundener primitiver Steinkopf. Eventuell ist er aus einer Kanonenkugel gefertigt worden. Ohne Maßstab (Foto: K. Sauerland, Museen Burg Altena).

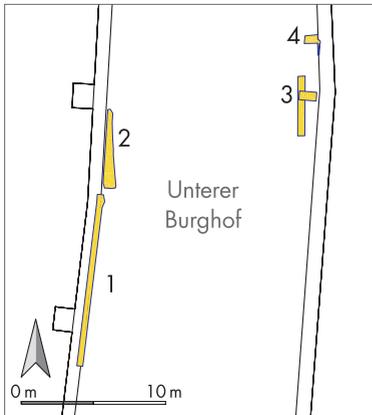


Abb. 15: Plan der im Text erwähnten Befunde auf dem unteren Burghof (Grafik: St. Eismann, Münster, und maßwerk GbR, Münster).

Die bisher umfassendste Gelegenheit, neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Burg zu gewinnen, ergab sich während der Sanierung der Burghöfe und Außenmauern in den Jahren 2007/08. Die Bodeneingriffe besaßen meist die Form langer, schmaler Gräben. Die baubegleitende archäologische Beobachtung und Dokumentation konnte daher immer nur Ausschnitte der mittelalterlichen Bausubstanz erfassen. Eingeschränkt wurde die Auswertung der Beobachtungen auch durch die extreme Durchwühlung des Untergrunds bei den Baumaß-

nahmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Aus diesem Grund war eine Zuordnung von Funden zu den jeweiligen Gebäuderesten, und damit deren zeitliche Einordnung, nur in Einzelfällen möglich. Eine intakte Schichtenabfolge fand sich lediglich in einem eng begrenzten Bereich des oberen Burghofs. Dennoch erbrachten die Baubeobachtungen wertvolle neue Erkenntnisse zur Burrgeschichte.

Als Ergebnis kann zunächst festgehalten werden, dass keinerlei Funde oder Siedlungsreste ans Tageslicht kamen, die auf eine Vorgängerbesiedlung aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert hinweisen. Ebenso konnten zur genauen Anfangsdatierung keine neuen Erkenntnisse erbracht werden. Aber es fanden sich zahlreiche Hinweise auf bisher unbekannte Bauten auf den beiden Burghöfen.

Die Fläche des unteren Burghofs war früher bei Weitem nicht so leer wie heute. Da sie bereits auf dem Plan von de la Brue aus dem Jahr 1704 (Abb. 9) völlig freistehend dargestellt ist, muss sich die im Folgenden geschilderte Bebauungsgeschichte deutlich früher abgespielt haben, ohne dass genauere zeitliche Angaben möglich sind. Auf der Westseite des Burghofs haben zwei mittelalterliche Gebäude gestan-



Abb. 16: Fundament eines bisher unbekanntes mittelalterlichen Gebäudes auf der Westseite des unteren Burghofs. Darüber liegt eines der Podeste aus der Zeit des Wiederaufbaus (Foto: St. Eismann, Münster).

den, deren Westmauern unter der heutigen Außenmauer zutage kamen (Abb. 15, 1–2). Da die Enden dieser Mauern in beiden Fällen entweder ausgebrochen oder durch modernes Mauerwerk verdeckt sind, lassen sich die Maße der zugehörigen Bauten nicht ermitteln (Abb. 16). Wie die deutlich abweichende Achsausrichtung und ihr sehr unterschiedlicher Mauerwerkscharakter zeigen, haben beide Gebäude vermutlich nicht zur gleichen Zeit bestanden. Offen ist die Frage des Verhältnisses dieser beiden Bauten zur Außenmauer des unteren Burghofs. Eine Integration der Gebäude in die Burgmauer ist vor allem bei dem nördlichen von beiden Häusern nicht vorstellbar. Entweder verlief sie im Mittelalter weiter innen zwischen den Giebelwänden der Gebäude, wofür aber keinerlei Hinweise existieren, oder sie lag weiter außen, was bei der Topographie des Burgbergs an dieser Stelle keine unüberwindbaren konstruktiven Schwierigkeiten bereitet hätte. Die dritte und wohl wahrscheinlichste Möglichkeit besteht darin, dass zu dem Zeitpunkt der Existenz der Gebäude dieser Bereich noch unbefestigt war.



Abb. 17: Pflaster aus Flusskieseln in 1,60 m Tiefe unter dem heutigen Niveau des unteren Burghofs. Darüber befinden sich die Reste eines bisher unbekanntes Gebäudes (Foto: St. Eismann, Münster).

Hinweise darauf ergaben zudem Beobachtungen an der östlichen Außenmauer des unteren Burghofs. Auch hier befand sich vor dem Bau der heutigen Ringmauer ein Gebäude, von dem Teilstrecken der westlichen und nördlichen Außenmauer aufgefunden wurden (Abb. 15, 3). Nördlich davon war der Boden mit senkrecht gestellten, flachen Flusskieseln gepflastert (Abb. 17). Dieses Pflaster lag 1,60 m tiefer als der heutige Burghof, der sich in der Mitte nur knapp über dem anstehenden Felsen befindet. Daraus lässt sich folgern, dass zumindest auf dem unteren Burghof der Felsen in der Mitte im Hochmittelalter noch frei gelegen hat und nur die Seitenflächen bebaut waren. Wahrscheinlich trifft dies auch auf den oberen Burghof zu. Dazu lässt sich die Existenz von bisher unbekanntes Gebäuden auch anhand des Fundes eines größeren Mauerblocks und weiterer Steine, die als Treppenstufen oder Bodenplatten gedient haben können, und der Beobachtung von Abbruchschichten definitiv feststellen.

Das Steinpflaster endet an einem weiteren Mauerfundament, das 9 m südlich des Mittleren Tores im rechten Winkel unter der heutigen Außenmauer hindurchläuft (Abb. 15, 4 und 18). An deren Außenseite ist noch heute ein einzelner Stein dieses Fundamentes sichtbar (Abb. 19). Das Mauerfundament gehörte vermutlich nicht zu einem Gebäude, sondern zu einer im Hochmittelalter dem Mittleren Tor vorgelagerten Verteidigungsanlage, einem Zwinger. Dieser Vorbau bestand wahrscheinlich gleichzeitig mit den bisher unbekanntem Gebäuden vor dem Bau der Ringmauer. Als die heutige Burghofmauer nach Abriss der Gebäude errichtet wurde, schloss sie an den Zwinger an. In dem Zwickel zwischen Mauer und Zwinger wurde ein leichtes, trapezförmiges Gebäude errichtet, das als einziges einen verwertbaren Datierungshinweis lieferte (Abb. 17). In seiner ansonsten aus Grauwackebruchsteinen bestehenden Südmauer war auch ein Ziegel von einer Größe verbaut worden,



Abb. 18: An der Stelle einer Mauerfuge quert ein älteres Fundament die einstige Außenmauer, eventuell handelt es sich um den Überrest eines mittelalterlichen Zwingers. Darüber verläuft fugenlos die Mauer des Wiederaufbaus (Foto: St. Eismann, Münster).

wie sie im Allgemeinen erst ab dem 15. Jahrhundert gebräuchlich war. In einem letzten Schritt ist der Zwinger abgerissen und der Mauerverlauf in seiner heutigen Form ergänzt worden, wie eine Mauerfuge auf der Innenseite und ein senkrechter Versatz auf der Außenseite bezeugt (Abb. 18 und 19). Diese Rekonstruktion des Baugeschehens hat aufgrund der nur ausschnitthaften archäologischen Beobachtungen keinen endgültigen Charakter und muss deshalb durch weitere Forschungen bestätigt werden.

Auch auf dem oberen Burghof konnten bisher unbekannte Baustrukturen beobachtet werden. In seiner Südwestecke wurden im Fundament der Außenmauer zwei zugemauerte Schießscharten entdeckt (Abb. 20, 1 und 21). Offenbar ist nachträglich unter dem Niveau des heutigen Burghofs an dieser Stelle ein unterirdischer Wehgang, eine Kasematte, angefügt worden. Reste der zugehörigen Mauer fanden sich an der



Abb. 19: An dieser Stelle quer-te möglicherweise im Mittelalter ein Zwinger den heutigen Ver-lauf der Außenmauer. Der Ab-satz und der Stein über dem Boden zeugen davon (Foto: St. Eismann, Münster).

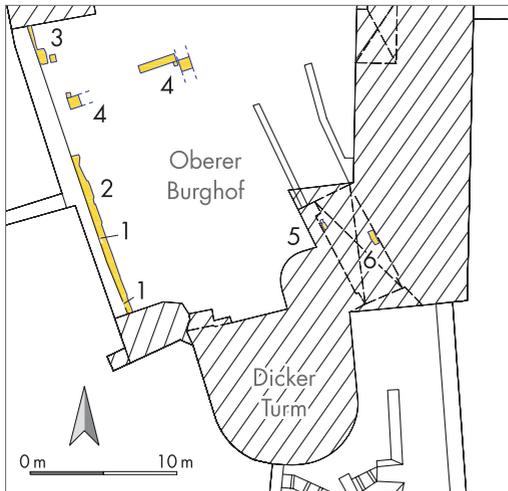


Abb. 20: Plan der im Text erwähnten Befunde im Südteil des oberen Burghofs (Grafik: St. Eismann, Münster, und maßwerke GbR, Münster).

Innenseite des Ringmauerfundaments (Abb. 20, 2). Eine Mauer unmittelbar südlich der heutigen Remise lässt sich wahrscheinlich als Überbleibsel des Abgangs in diesen Wehrgang interpretieren (Abb. 20, 3 und 22). Bei der Aufgabe der Kasematte wurden der Abgang wie auch die Schießscharten zugemauert.

Im Bereich der Natursteinbühne wurden bei der Verlegung eines Abwasserkanals Fundamente dreier mittelalterlicher Gebäude vorgefun-



Abb. 21: Eine der beiden zusammengesetzten Schießscharten in der Westmauer des oberen Burghofs (Foto: St. Eismann, Münster).



Abb. 22: Seitenwand des Abgangs zur Kasematte im Südwesteck des oberen Burghofs. Rechts sind die Reste der Mauer zu erkennen, mit der er zugesezt wurde (Foto: St. Eismann, Münster).

den, die sich vermutlich zeitlich abgelöst haben (Abb. 20, 4 und 23). Wegen der nur auf kurzen Teilstrecken erfassten Grundmauern lassen sich über Größe und Funktion der Bauten keine Angaben machen.

In der Nordostecke des Burghofs wurde eine Mauer gefunden, die zu einem größeren Gebäude gehört, dessen Dach auf der Zeichnung von 1696 zu erkennen ist (Abb. 8 und 24, 1). Seine Tage waren zu diesem Zeitpunkt aber bereits gezählt, denn auf dem 1704 entstandenen Grundriss der Burg ist es nicht mehr verzeichnet und war offenbar schon abgerissen (Abb. 9). Weitere Mauern, die von bisher unbekanntem Gebäuden zeugen, wurden im Bereich des östlichen Knicks der Außenmauer zum Kapellengebäude beobachtet (Abb. 24, 2). Hier müssen nacheinander zwei bis drei Gebäude gestanden haben, von denen zwei unterkellert waren. Da über die Größe und Gestalt des auf der

Zeichnung von 1696 abgebildeten Bauwerks nichts Näheres bekannt ist, kann über einen Zusammenhang zwischen ihm und diesen Mauern nur spekuliert werden.

Eine kleine Fläche eines nur in Innenräumen üblichen Steinplattenbodens wurde östlich des heutigen Treppenturms zum Kapellengebäude aufgedeckt (Abb. 24, 3). Er verrät, dass auch am Nordende des oberen Burghofs bisher unbekannte Gebäude gestanden haben.

Wie schon der Grundriss von 1704 bezeugt (Abb. 9), entsprechen die heutige Lage des Treppenturms und der Eingang zum Keller unter dem Kapellengebäude nicht den historischen Gegebenheiten. Die Fundamente der zu Anfang des 18. Jahrhunderts existierenden Baugestaltung wurden bei den Sanierungsarbeiten beobachtet (Abb. 24, 4). Auf diesem Plan ist zudem vor dem nordwestlichen Eck des Neuen Palas ein „altes, baufälliges Backhaus“ eingezeichnet. Seine Funda-



Abb. 23: Das Fundament eines bisher unbekanntes Gebäudes im Südwesteck des oberen Burghofs. Im Vordergrund ist eine Treppenstufe sichtbar (Foto: St. Eismann, Münster).

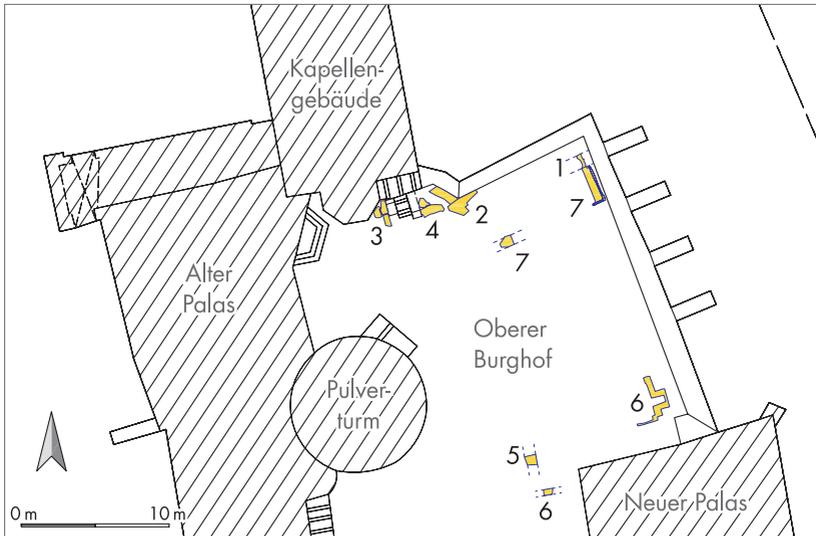


Abb. 24: Plan der im Text erwähnten Befunde im Nordteil des oberen Burghofs (Grafik: St. Eismann, Münster, und maßwerke GbR, Münster).

mente waren aber wohl zu Anfang des 20. Jahrhunderts ausgebrochen worden, so dass nur noch die dabei entstandenen Gruben erhalten waren (Abb. 24, 5). Auch von anderen Gebäuden, die in jüngerer Vergangenheit den oberen Burghof belegten, fanden sich Reste. Mit Ausnahme einer Außentoilette aus Ziegelmauerwerk war die zu dem Johanniterkrankenhaus gehörende Baracke ebenfalls nur noch in Form von Ausbruchgruben vorhanden (Abb. 24, 6). Hingegen war ein im 19. Jahrhundert errichteter Kuhstall noch mit seinen Ziegelmauern und Betonfußboden vorhanden (Abb. 24, 7). Beide Gebäude fielen dem Wiederaufbau der Jahre 1907 bis 1915 zum Opfer.

Zur Rekonstruktion der Burg konnte die Beobachtung der Sanierungsmaßnahmen ebenfalls einige neue Erkenntnisse beisteuern. So ist das Obere Tor gegenüber seiner historischen Lage um ca. 80 cm nach Westen versetzt wieder aufgebaut worden. Das alte Fundament der westlichen Torwange wurde beim Austausch der Pflasterung in der Tordurchfahrt aufgefunden (Abb. 20, 5). Die Ostseite des heutigen Tores



Abb. 25: Die alte Straßenoberfläche in der obersten Durchfahrt (Foto: St. Eismann, Münster).

steht auf einer 20 cm dicken Schuttschicht, unter der sich der ursprüngliche Straßenboden der Tordurchfahrt befindet. Dieser war in einem kleinen Bereich intakt geblieben und bestand aus dem blanken Fels, in dem sich die Radspuren der Kutschen und Karren eingepreßt haben (Abb. 20, 6 und 25). Das Mittlere und Untere Tor sind in ihrer Position unverändert geblieben, hier ist der jeweils schräg abfallende Fels wohl schon im Mittelalter zu waagerechten Straßenoberflächen zugehauen worden.

Bei dem Wiederaufbau der westlichen Außenmauer des unteren Burghofs ist bemerkenswert unsorgfältig verfahren worden. So war erwartet worden, dass das Mauerfundament genauso mächtig ist wie der oberirdisch sichtbare Teil. Doch stellte sich heraus, dass die Innenschale der Mauer über weite Strecken auf einer Schuttschicht aus Bruchsteinen und Geröll ohne verbindenden Mörtel steht (Abb. 26).



Abb. 26: Ein Beispiel für die schlechte Fundamentierung der Außenmauer des unteren Burghofs während des Wiederaufbaus (Foto: St. Eismann, Münster).

Diese unsolide Gründung wird durch die wegen der Hangneigung weit- aus tiefer als die Innenseite sichtbare Außenschale verborgen. Der Zeit- und Kostendruck scheint während des Wiederaufbaus höher als bisher vermutet gewesen zu sein, so dass dies zu einer streckenweise nach- lässigen Bauausführung führte. Die bei den Sanierungsarbeiten auf der Mauerinnenseite eingebrachten Betonschultern dürften diese Bereiche aber wieder stabilisiert haben.

Während des Wiederaufbaus wurden auf der Innenseite der westlichen Außenmauer auf dem unteren Burghof in unregelmäßigen Abständen sieben kleine Podeste angebracht (*Abb. 16*), die heute unter der Hof- pflasterung verborgen sind, aber ursprünglich sichtbar gewesen sein müssen. Möglicherweise sollten auf ihnen Ausstellungsstücke des Burg- museums stehen.

Die eigentlichen Absichten der Protagonisten des Wiederaufbaus, näm- lich ein Denkmal für die Hohenzollerndynastie in Form der historisti-

schen Idealvorstellung einer Höhenburg und passende Räumlichkeiten für die Sammlung des Heimatvereins zu schaffen, vertrugen sich nicht mit einer historisch korrekten Rekonstruktion der Burg. Obwohl die zahlreichen unberücksichtigten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fundamente bei den Bauarbeiten beobachtet worden sein müssen, haben die ureigenen Vorstellungen des Architekten und des Bauherren und wohl auch der Kostendruck über eine wissenschaftliche Rekonstruktion der mittelalterlichen Gestalt der Burg Altena gesiegt. In ihrer heutigen Form zeigt sich die Burg Altena so, wie sie im Mittelalter ausgesehen haben könnte, aber nicht, wie sie tatsächlich ausgesehen hat.

Literatur

U. Barth, Die Ritterschen Pläne zum Wiederaufbau der Burg Altena im Vergleich zu anderen romantischen Rekonstruktionen des 19. Jahrhunderts. *Der Märker* 26, 1977, 47–54. 76–81.

A. W. Castringius, Das Schloß Altena – dessen vorige Herrscher – die daraus vorgegangene Veränderung – und jetziger kläglicher Zustand. *Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimat-Kunde im Süderlande* 1, 1882, 57–63.

H. H. Diedrich, Das Museum der Grafschaft Mark – Burg Altena. 1875–1975. Eine Bildauswahl aus Anlaß des einhundertjährigen Bestehens. Altena (1975).

H. H. Diedrich, Burg Altena. *Westfälische Kunststätten* 1/1977. Münster (1979).

J. Friedhoff, Burg Altena. In: J. Zeune (Hrsg.), *Theiss Burgenführer Sauerland und Siegerland*. Stuttgart (2002) 22–25.

H. Gollwitzer, Burgenrestauration: Historismus und Politik. Konflikte um den Wiederaufbau der Burg Altena. *Westfälische Zeitschrift* 130, 1980, 70–90.

D. Gropp, Der Wiederaufbau von Burg Altena und die Denkmalpflege. *Der Märker* 55, 2006, 135–153.

H. L. Knau, Altena als Gewerbesiedlung im späten Mittelalter. Manfred Sönnecken zum 70. Geburtstag gewidmet. *Der Märker* 47, 1998, 47–58.

A. Kracht, Altena. Fritz-Thomé-Str. 80. 1.2 Burg. In: U. Barth u. a. (Bearb.), *Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis*. Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis 3. Balve (1993³) 24–32.

H.-W. Peine, Altena (Burg Altena). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 6/A, 1986, 197–198.

P. Rump, Die Bedeutung der frühmittelalterlichen Eisengewinnung für die Entstehung der Burg Altena. Der Märker 19, 1970, 55–58.

F. Schmidt, Die Entstehung der Parkanlagen um Burg Altena. Zeitschrift Burg Altena 1, 1924, 50–77.

F. Schmidt, Das Büchlein von der Burg Altena. Altena (1932).

S. Sensen, Duell – der Streit um den Wiederaufbau der Burg Altena. In: S. Sensen u. a. (Hrsg.), Wir sind Preußen. Die preußischen Kerngebiete in Nordrhein-Westfalen 1609–2009. Essen (2009) 157–193.

G. N. Strickhausen-Bode, Stahls Stahleck. Ernst Stahl (1882–1957) und der Neuaufbau von Burg Stahleck am Rhein. Eine Jugendherberge der Rheinprovinz im Kontext von Historismus und Heimatschutz, Jugendbewegung und Jugendburgidee. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung A 12. Braubach (2007) bes. 49–63.

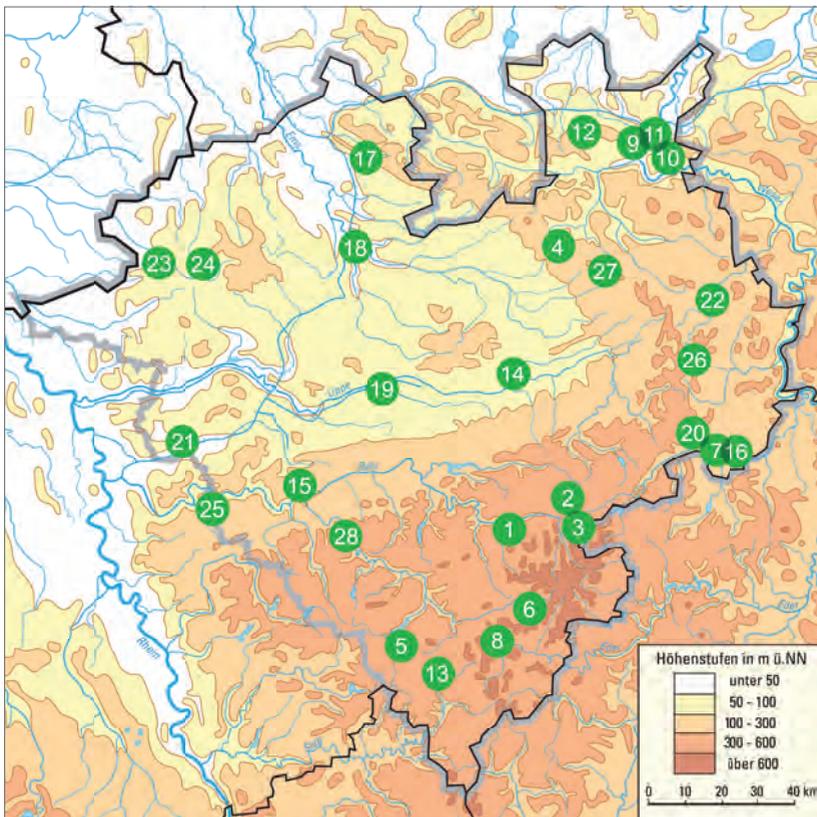
U. Vahrenhold-Huland, Die Grafschaft Mark. In: P. Berghaus/S. Kessemeier (Hrsg.), Köln Westfalen 1180 1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser I. Lengerich (1980) 180–185.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher erschienen sind folgende Hefte

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. 2000.
- 17 Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.
- 23 Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.

- 25 Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006.
- 26 Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.



Bisher erschienene Hefte (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: K. Niederhöfer, Altertumskommission für Westfalen).

Notizen

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld

Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld
Tel.: (0521) 52002-50
Fax: (0521) 52002-39
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster

Bröderichweg 35, 48159 Münster
Tel.: (0251) 2105-252
Fax: (0251) 2105-204
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe

In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold

Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund

Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter

Stadtverwaltung, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926
Fax: (05271) 697018
a.koenig@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster

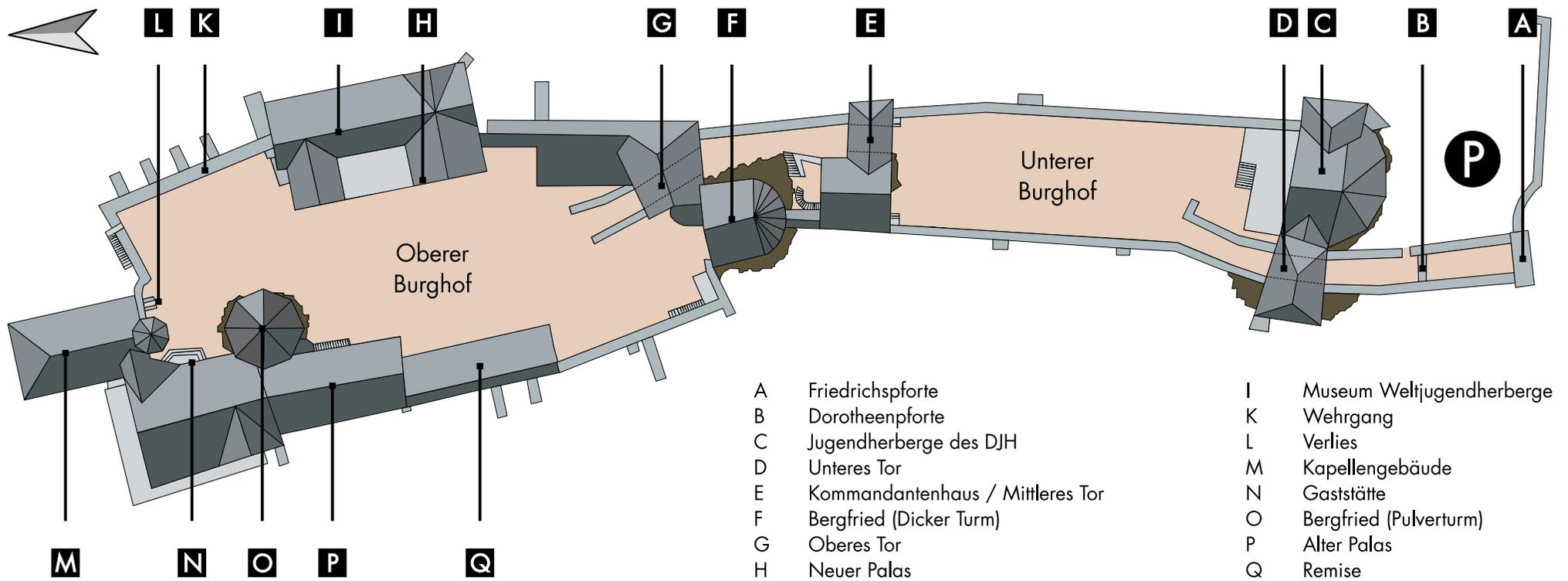
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn

Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest

Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 103-3121 / -3122
Fax: (02921) 103-1299
stadtarchaeologie@soest.de



Beilage: Plan der Burg Altena. Maßstab 1:750 (in Umzeichnung nach Vorlage von J. Steiner, Arbeitsgemeinschaft für Architektur und Design, Berlin/Wuppertal).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de